

**Bestellungen** auf „Aus den Tannen“ für das II. Quartal können bei allen Postboten und Postämtern fortwährend gemacht werden. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert.

Gestorben: Eugen Baur, Rottenburg; Schullehrer Friedrich Densel, Unterriethingen; Kynograph August Deis, Stuttgart; Schullehrer Tröster, Cannstatt; Rud. Scheuetele, Calw; Lithograph Hugo Hierold, Ehlingen.

## ⊙ Kaiser Wilhelm in der französischen Anschauung.

Schon oftmals ist die berechtigte Klage laut geworden, daß die französische Presse zum großen Teil aus Unkenntnis der deutschen Verhältnisse alles thue, um die Herstellung eines auskömmlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich zu verhindern. Um so mehr muß es anmuten, wenn in einem der weitestverbreiteten Pariser Blätter, im „Figaro“ Anschauungen über Deutschland und seinen Kaiser zu Tage treten, die wenn auch vielleicht in Einzelheiten auf falscher Beobachtung beruhen, doch im allgemeinen zutreffend, voller Anerkennung und zugleich höchst originell sind.

Unter dem Titel „Träume eines Kaisers“ veröffentlicht der bekannte Jules Lemaitre in dem genannten Blatte einen Artikel, den wir in folgendem zu skizzieren uns bemühen wollen. „Kaiser Wilhelm“, heißt es da, „ist offenbar jetzt der mächtigste Monarch Europas. Andererseits hat er vor allen anderen Fürsten das schärfste Bewußtsein seiner von der Vorsehung ihm verliehenen Aufgabe, die ausgeprägteste mythische Auffassung seiner Pflicht als Hirte der Völker. Und er ist entschlossen, alle diese Pflichten zu erfüllen. . . Er ist unbestreitbar ein Original, er erzwingt die allgemeine Aufmerksamkeit. . . Dieser junge Kaiser hat bereits eine Anzahl höchst merkwürdiger Dinge vollbracht.“ Der Autor gedenkt der Reisen zu den befreundeten Höfen, welche Wilhelm II. kurz nach seiner Thronbesteigung unternahm, „weil er fühlte, daß die Fürsten, welche die Demokratie noch nicht weggesetzt hat, sich ernste Dinge zu sagen, feierliche Fragen zu besprechen haben. Dort aber, wo er hingekommen, habe man ihn vielfach nicht verstanden, und in ihm sei die Ueberzeugung festgewurzelt, es genüge heutzutage nicht mehr für die Könige, ob sie zur Tripelallianz gehören oder nicht. „Wahrlich es giebt andere Aufgaben!“ Die zweite selbständige That des jungen Kaisers sei dann, so meint der Verfasser, der Sturz desjenigen Mannes gewesen, der unzweifelhaft in Deutschland die nationale Politik repräsentierte, aber auch zugleich die alte und veraltete Politik; die bezüglichen Ausführungen leiden an starrer Verzerrung des Tatsächlichen und Richtigen.

Laut wird dagegen die Berufung der internationalen Arbeiterkonferenz gepriesen. Sei der Inhalt ihrer Beschlüsse auch nicht sehr bedeutsam, die Aussicht auf ihre Verwirklichung noch geringer, so bleibe das Werk des Kaisers doch höchst bezeichnend: „Was keine demokratische Regierung, kein dem allgemeinen Stimmrecht entsprungener Cäsar mit sozialistischen Neigungen (wie Napoleon III.) gewagt hat, das hat er, der Kaiser von Gottes Gnaden, gethan. — Ich glaube nicht, daß ein Fürst jemals lauter und nachdrücklicher seine Pflicht betont hat. Nicht eine spezifisch deutsche, sondern eine rein menschliche That hat er damit ausgeführt. Was geht in der Seele des jungen Kaisers vor? Wie erscheint er mir verschieden von den meisten

anderen Königen! . . . Er lebt unter dem Auge Gottes, er fühlt sich erwählt und geheiligt durch Gott! Er weiß sich verantwortlich (in welchem Maße, das weiß er nicht und das erschreckt ihn umsomehr) für das Schicksal der Millionen Menschen, die Gott ihm anvertraut hat; er fühlt sich als ihren Herrn, der sie alle und besonders die Armen und Glenden zum Guten führen muß. Gegen sie hat er Pflichten, nicht nur sie gegen das Ausland zu schützen, sondern auch, und in weit höherem Grade, Pflichten der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Sein Königtum ist ihm ein priesterliches Amt. . . Wie heiß wünschte ich, daß dieser Kaiser ein reines, aufrichtiges, heldenhaftes Herz hätte, daß er alle Vorurteile seiner Stellung, seines Geschlechtes vergäbe bis zum Opfer seiner eigenen Persönlichkeit, wenn es nothun sollte!“

Und was erwartet der Autor von einem solchen idealen Fürsten, von welchem „der Enkel Wilhelms I. uns manche Züge bietet?“ In 2 Worten sei es gesagt: einmal die Entwaffnung der Millionen, welche ihre Kraft in den Kasernen verbringen und sodann — jetzt kommt die fixe Idee der Franzosen heraus — die Rückgabe von Elsaß-Lothringen. „Sie sehen wohl, daß dies nur Träume sind,“ schließt der Verfasser seinen Aufsatz.

## Landesnachrichten.

\* Ältensteig, 9. April. In einer am Montagabend abgehaltenen Versammlung nahm der hiesige Gewerbeverein Stellung gegen den Beschluß des Nagolder Gewerbevereins, wonach die projektierte Bezirksgewerbeausstellung in Nagold stattfinden soll. Die Versammlung war von 80 Gewerbevereinsmitgliedern besucht, ein Beweis, daß man der Sache ein reges Interesse entgegenbringt. Einstimmig wurde beschlossen, an den Vorstand des Comites für die Bezirksgewerbeausstellung, Herrn Oberamtmann Dr. Gugel, das Ersuchen um Aufklärung zu stellen, inwiefern sich die Verhältnisse seit der Ebhauser Versammlung anders gestaltet hätten. Die für Ältensteig sprechenden Gründe seien noch dieselben, die voraussetzliche Eisenbahneröffnung spreche nur für Ältensteig; um baldige Auskunft wird gebeten mit dem Bemerkem, daß ein Mitglied der hiesigen Gemeinde sich niemals an der Ausstellung in Nagold beteiligen werde. — Mit Recht wurde geltend gemacht, daß es befremdend sei, daß der Gewerbeverein Nagold den Beschluß der Ebhauser Bezirksversammlung einseitig umstoßen wolle, auch sei es einzig Sache Ältensteigs für ein geeignetes Lokal zu sorgen. Der Ebhauser Beschluß gelte heute noch und zu erster Besorgnis bestehe deswegen kein wesentlicher Grund. Wir schließen unseren Bericht mit dem Wunsche, daß das entschlossene Vorgehen des hiesigen Gewerbevereins zu einer baldigen und befriedigenden Klärung der Sache führen möge.

\* Ältensteig, 7. April. Nach den herrlichen Frühlingstagen, die diesmal Ostern vorausgingen, befürchtete man allgemein und auch manche Zeichen sprachen dafür, daß die Festtage verregnet würden. Aber wider alles Erwarten gestalteten sich die Witterungsverhältnisse ganz leidlich, ja sogar gut. Am hohen Osterfest gegen die Mittagszeit gab es kurze Regenschauer, wie wir's vom April gewöhnt sind, und dennoch gestaltete sich der hohe Festtag ordentlich, so daß Jung und Alt hinausströmte, um sich im Freien zu ergehen oder in den Nachbarorten einen Besuch abzustatten. Mögen die

schönen Osterfeiertage allen Lesern in freundlicher Erinnerung bleiben. — In Nagold sind in der Nacht vom Ostermontag auf Montag gegenüber dem Gasthaus zum Adler (ganz in der Nähe der früheren großen Brandstätte) 2 Wohnhäuser und zwei Scheunen abgebrannt. Das Feuer ist in einer Scheuer ausgebrochen und liegt ohne allen Zweifel eine Brandstiftung vor.

Dem „St.-Anz.“ wird aus Nagold geschrieben: In der Nacht vom Ostermontag auf Ostermontag, gegen 11 Uhr, brach mitten in der Stadt in einem engen Häuferviertel ein Feuer aus, das zwei Wohnhäuser und zwei Scheunen in Asche legte. Das Rathhaus und das Zeller'sche Haus waren in großer Gefahr, konnten aber gerettet werden. Leider ist ein schwerer Unglücksfall zu melden: ein Arbeiter aus der Sautter'schen Konditorei wurde von einem herabstürzenden brennenden Balken so schwer am Hinterkopf getroffen, daß er ins Spital verbracht werden mußte. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Dies ist seit einem Vierteljahr der dritte Brand.

\* Die von den bürgerlichen Kollegien in Freudenstadt für das Jahr 1890 festgesetzte Bürgergabe beträgt 25 Mk. Im Jahr 1889 betrug dieselbe 20 Mk. Die Zahl der Nutzungsberechtigten beläuft sich auf 1260. Der Mitteilung über die Baumbeschädigung dabeist ist nachzutragen, daß der Attentäter, ein 16-jähriger Bäckerlehrling, bereits in Haft ist und die That eingestanden hat. Die von der K. Straßenbauinspektion ausgesetzte Belohnung für Ermittlung des Thäters mit 50 Mk. erhält das Landjägerkorps in Freudenstadt.

\* Oberweiler, 4. April. Während der Vormittagskirche fiel das 3jährige Töchterchen des hiesigen Hirschwirts Wurster in die am Orte befindliche Hölbe und ertrank, da Hilfe nicht gleich zur Stelle war.

\* Rottweil, 7. April. (Strafkammer.) Ein teures Vergnügen! In der Neujahrsnacht hätte zu Aistaig eine Anzahl lediger Bursche gerne geschossen, ohne aber zugleich mit dem Wächter der öffentlichen Sicherheit in Konflikt zu kommen. Da kam ihnen der unglückliche Einfall, wenn sie diesem einen Schoppen zahlen, würde er vielleicht ein Auge zudrücken. Die Sache leuchtete ihnen ein, sie sammelten unter sich etwa 60 Pf., die der Fabrikarbeiter Matthias Besh dann alsbald dem Polizeidiener Matth. Keck überbrachte, der das Geld einsteckte und versprach, er wolle ihn und seine Kameraden nicht verfolgen, wenn sie auch schießen. Das Geschäft wäre somit erledigt gewesen, lief aber doch nicht so glatt ab; die merkwürdige Uebereinkunft wurde ruchbar, kam zur Anzeige und es hatten sich nun dieser Tage sämtliche Beteiligten vor der Strafkammer wegen Bestechung zu verantworten. Das Resultat der Verhandlung war, daß Keck zu der Gefängnisstrafe von einer Woche, die 7 Bursche aber, M. Besh, A. Hils, C. Mutschler, M. Steidinger, G. Blocher, J. Kläiber und A. Ripp, sämtliche Fabrikarbeiter in Oberndorf, zu der Geldstrafe von je 10 Mk. verurteilt wurden; außerdem wurden die von Keck empfangenen 60 Pf. für den Staat verfallen erklärt.

\* Unter der Ueberschrift: „Militärisches aus Württemberg“ bringen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ an leitender Stelle das bei unserer Armee gegenwärtig übliche Pensionierungssystem und die darob in militärischen Kreisen herrschende Verstimmung zur Sprache. Es sei Sache und Pflicht der Militärverwaltung, die Mittel und

Wege zu finden, um den aus dem aktiven Dienst ausgeschiedenen Offizieren, so lange sie noch in leistungsfähiger Manneskraft stehen, die Möglichkeit einer weiteren, militärisch-beruflichen, befriedigenden, ökonomisch gesicherten Stellung zu bieten, so daß sie nicht in einem Alter beseitigt werden, in welchem sich bei uns sonst kein gesunder Beamter oder Geschäftsmann zur Ruhe setzt.

\* (Verschiedenes.) In Ebingen hat sich Sattler Hauser erschossen. Derselbe war schwermütig und hinterläßt eine Witwe und 7 Kinder. — Das kaiserliche Artillerie-Depot erließ kürzlich eine Bekanntmachung, nach welcher dasselbe auf 1. April 20 Arbeiter zur Instandhaltung des Artilleriematerials bei einem Tagelohn von Mk. 2.20—2.50 suchte. Hierauf haben sich nicht weniger als 268 Bewerber gemeldet. — Als am letzten Donnerstag 2 Mitglieder des Militärvereins in Uraach das den Winter über bedeckte Kaiser Wilhelm- und Kaiser Friedrich-Denkmal enthüllten, wurde die Entdeckung gemacht, daß die eiserne Gedenktafel schwer und gewaltsamerweise beschädigt war. — In Ludwigsburg wurde ein Mann vom Zugpersonal vom Eisenbahnzuge herabgeschleudert, wodurch er unter die Räder geriet. Beide Beine wurden überfahren und müssen amputiert werden. — Die seit dem 17. März vermißte 16 Jahre alte Anna Ruf von Eßlingen wurde oberhalb der Bauer'schen Kunstmühle tot aus dem Kanal gezogen. — In Reichenbach legte eine Frau ihr 3 Monate altes Kind zu sich ins Bett. Sie fand dasselbe am andern Morgen erstickt unter der Decke vor.

\* München, 8. April. Der Reichskanzler hat die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn nach den Zentral-Viehhöfen von München und Nürnberg unter strengster tierärztlicher Kontrolle genehmigt.

\* (Militärvereine und Sozialdemokraten.) Aus Dresden, 6. April, wird geschrieben: Die sächsischen Militärvereine Gablenz I, Oberhermersdorf, Niederhermersdorf und Borna waren seitens des Präsidiums des Sächsischen Militärvereins-Bundes aufgefordert worden, eine größere Anzahl Mitglieder, welche sich an der Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen beteiligt hatten, der Mitgliedschaft verlustig zu erklären. Dieser Weisung ist entweder gar nicht oder nur teilweise Folge gegeben worden, weshalb die Ausstoßung der vorgenannten vier Militärvereine aus dem unter dem Protektorate des Königs Albert stehenden Militärvereins-Bunde erfolgte. Das kgl. Ministerium des Innern hat hierauf bekannt gegeben, daß diesen vier Vereinen auch das allerhöchste Protektorat entzogen worden, daß das in deren Vereinsfahnen geführte königlich sächsische Wappen aus denselben zu entfernen ist, etwaige von dem König verliehene Fahngeschenke zurückzufordern und die betreffenden Vereine des Rechtes zur Führung der Gewehre und der Ver-

anstaltung von Revellen an den Geburtstagen des Kaisers und des Königs von Sachsen verlustig gegangen sind.

\* Leipzig. In Stötteritz wurde dieser Tage ein 35jähriger Schuhmacher verhaftet, weil er seine Kinder, ein Mädchen von 11 und einen Knaben von 5 Jahren, derart vernachlässigt hatte, daß dieselben wegen nicht genügender Ernährung dem Hungertode nahe waren. Die Tochter hatte schon seit mehreren Tagen wegen allgemeiner Entkräftung die Schule nicht besuchen können. Beide Kinder waren in Lumpen gehüllt und voll Ungeziefers. In der Nachbarschaft der Wohnung der unglücklichen Wesen war dies aufgefallen und war der Arzt von diesem Umstande in Kenntnis gesetzt worden. Das Mädchen ist im städtischen Krankenhaus, der Knabe anderweit untergebracht worden. Der Vater ist ein gesunder, kräftiger, aber arbeitsscheuer Mensch.

\* Berlin, 5. April. Ungeheures Aufsehen erregt eine heute Abend veröffentlichte kaiserliche Kabinettsordre, welche die Mängel des lückenhaften Ersatzes im Offiziercorps, namentlich der Infanterie und der Artillerie, zum Gegenstand einer höchstnsten Betrachtung macht und zur Beseitigung desselben die Abstellung des in den Offizierkreisen herrschenden Luxus fordert. Der Kaiser bestimmt, daß sich in Zukunft die Kreise der Ergänzung des Offiziercorps nicht allein auf den Adel der Gesinnung erweitern werden und daß auch Söhne ehrenwerter bürgerlicher Häuser, in welchen die Liebe zu König und Vaterland, die Neigung zum Soldatenstande und eine christliche Gesinnung gepflegt werden, nicht allein Söhne von Adelligen, Offizieren und Beamten, zum Offizierstande herangezogen werden sollen. Seine entschiedene Mißbilligung spricht der Kaiser darüber aus, daß einzelne Kommandeure den Eintritt in das Offiziercorps von zu hohen Anforderungen an die pekuniäre Zulage aus Privatmitteln abhängig machen. Er bestimmt, daß für die Offiziere der Infanterie, der Jäger, der Fußartillerie und der Pioniere fortan eine monatliche Privatzulage von 45 Mk. zu fordern sei; die Zulage bei den Offizieren der Feldartillerie wird auf 75 Mk., bei der Kavallerie auf 150 Mark monatlich festgesetzt. Uebertriebene Ansprüche in dieser Beziehung seien geeignet, das Ansehen des Offiziercorps zu beeinträchtigen. Der Kaiser erklärt, er schätze besonders diejenigen Regimenter hoch, welche sich mit geringen Mitteln einzurichten und dennoch ihre Pflicht zu erfüllen wüßten. Heutzutage komme es darauf an, Charaktere zu erwecken und großzuziehen, die Selbstverleugnung bei den Offizieren zu heben. Sein eigenes Beispiel müsse hierzu in erster Linie mitwirken. Den Kommandeuren macht es der Kaiser zur strengen Pflicht, dem Luxus mit kostspieligen Geschenken, den häufigen Festessen u. s. w. nachdrücklich zu steuern. Nach des Kaisers Willen sind zum Repräsentieren nur die kommandierenden Generale verpflichtet;

es dürfe nicht vorkommen, daß gutgebildete Stabsoffiziere sorgenvoll Geldopfern entgegensehen, die mit der etwaigen Beförderung zu Regimentskommandeuren ihrer vermeintlich warteten. Der Kaiser will nicht nur, daß ihm persönlich die Offizieraspirantenlisten vorgelegt werden, sondern es sollen ihm auch diejenigen Offiziere namhaft gemacht werden, welche den auf Vereinfachung des Lebens gerichteten Einwirkungen ihrer Vorgesetzten nicht entsprechen. Der Kaiser erklärt in der Ordre, er werde die Kommandeure wesentlich auch danach beurteilen, ob es ihnen gelinge, den geeigneten Nachwuchs an Offizieren heranzuziehen und das Leben im Offiziercorps einfach und wenig kostspielig zu gestalten. Dem Ueberhandnehmen des Luxus in Offizierkreisen müsse mit allem Ernst und Nachdruck entgegengetreten werden. Die Kabinettsordre ist heute Abend der ausschließliche Gegenstand des Gesprächs in allen Kreisen, in allen öffentlichen Lokalen. Der Eindruck ist ein außerordentlich tiefer. Jedermann empfindet den hohen Ernst, das strenge Pflichtgefühl, welches der kaiserliche Erlass atmet. Man nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß der Inhalt der jetzt veröffentlichten Kabinettsordre einen wesentlichen Gegenstand der Beratungen bei der jüngsten Konferenz der Corpskommandeure mit dem Kaiser gebildet hat, denn es wird nachträglich bekannt, daß sich der Kaiser gegen einzelne kommandierende Generale bei jener Konferenz mit besonderer Schärfe über den Luxus geäußert hat, der bei dem Offiziercorps verschiedener Regimenter zur Gewohnheit geworden sei. Mit großer Befriedigung wird allgemein die kaiserliche Ordre aufgenommen.

\* Gerüchtweise verlautet, daß im Zusammenhang mit der gestrigen Kabinettsordre des Königs mehrere in den Kreisen des Unionklubs bekannte Offiziere ihre Entlassung nachgesucht haben. Man nennt unter Andern Prinz Egon von Fürstenberg, Graf Sierstorff, Graf Bismarck, Herrn von Bobbielski. Wir geben diese Nachricht und diese Namen nur unter aller Reserve, schreibt das „Berliner Tagbl.“

\* Berlin, 5. April. Die Jarenfamilie verläßt Gaischina wegen Entdeckung von Explosivstoffen im Park, obwohl der Zar seit Donnerstag bettlägerig ist. Die Ärzte geben sein Leiden für Rückfall von Influenza aus.

\* Berlin, 8. April. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Kabinettsordre, welche den Reichstag auf den 6. Mai einberuft.

\* Der Rücktritt des Fürsten Bismarck wird mehr und mehr zum Mittelpunkt einer förmlichen Legendenbildung. Durch fast die ganze Presse laufen Nachrichten, deren ständiger Referat lautet: Fürst Bismarck ist nicht freiwillig, nicht einmal gutwillig gegangen, er ist gestürzt worden. Trotz der mancherlei Unrichtigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten, welche in den bezüglichen Meldungen sich vorfinden, scheint in ihnen doch ein Korn Wahrheit zu stecken. Erwünscht wäre

## Auf Irrwegen.

Original-Novelle von Claire Gerhard.

(Fortsetzung.)

Eine weiche Altstimme sang das Mendelssohn'sche Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ und schwermütige Gedanken erfüllten dabei Noras Seele. Sie wurde aufgeschreckt durch einen Ausruf des Obersten, und ausblickend, sah sie sein gutes, freundliches Gesicht mit förmlich entsetztem Ausdruck an den Zeilen eines großen Badejournals hängen.

„Was ist Ihnen, lieber Oberst?“ fragt Nora sanft.

„Eine schreckliche Nachricht lese ich da eben, Elfen. Denken Sie sich, das Badejournal berichtet soeben aus Monte Carlo, daß sich die schöne Spielhexe selbst den Tod gegeben, nachdem ihr Liebhaber, jener windige Franzose, mit den Resten ihres fast verspielten Vermögens durchgebrannt ist.“

„Eine schreckliche Remesse“, seufzte die Freifrau, „aber erzählt die Zeitung nichts Näheres von dem Tode der Unglücklichen?“

„Doch, doch“, antwortete der Oberst, sich bemügend, die verräterischen Thränen, die ihm in den eisgrauen Bart rannen, fortzuwischen. „Die schöne Frau hatte am Morgen das Verschwinden des Franzosen bemerkt; sie muß ihn wohl geliebt haben, denn der Korrespondent schreibt, sie sei halb wahnsinnig gewesen bei der Entdeckung. Der Schurke hatte fast all ihr bares Geld und ihren reichen Schmuck gestohlen, doch die Arme war nicht zu bewegen, ihn gerichtlich verfolgen zu lassen. Sie erschien nach einigen Stunden bleich, aber gefaßt an der Spielbank, verlor ihr letztes Köllchen Gold und feuerte im selben Moment eine blitzschnell hervorgeholte Pistole auf sich ab. Leider war sie nicht sofort tot, sondern hat noch bis zum Abend unter den größten Qualen fortgelebt.“

„Armes beklagenswertes Weib“, murmelte Nora. „Wie hieß die Unglückliche?“

„Sylvia von Brodinska.“

Ein doppelstimmiger Schrei ließ den Oberst erschreckt aufspringen; die Freifrau sammelte sich jedoch schnell und erklärte dem Freunde in kurzen Worten, daß ihnen Sylvia sogar nahe gestanden. Nora sah mit abschlechtem Antlitz da, und als man sie nach Hause gebracht, wurde sie von einem so heftigen Herzkrampf befallen, daß die armen Eltern in Todesangst ihr Lager umstanden, bis sie sich endlich mühsam erholt.

## XV.

Wenige Tage danach erhielt Nora einen mit vielen Poststempeln versehenen Brief. Er kam aus Monte Carlo, war über Dernburghausen nach Berlin gegangen und von dort endlich nach Byrnmont gesandt. Mit zitternden Händen öffnete das junge Mädchen das Kuvert und las:

„Eine zu Tode Betroffene kann nicht sterben, ehe sie ihre Seele von dem Bekenntnisse schwerer Schuld entlastet. Bald ist es aus mit mir, glauben ist lange in mir schlafen gegangen — und es ist gut so! Ich habe viel gesündigt, und wehe, wenn jetzt die Vergeltung käme! Der Priester mahnt, ich soll bereuen, was ich verbroch, und verzeihen denen, die mich beleidigt. Nein, nein, ich kann's nicht; ich lernte früh einsähen, wie schlecht und verderbt die Menschheit ist, und es bereitete mir eine dämonische Freude, mit ihr zu spielen. Die Männer waren wie Marionetten in meiner Hand, hehha, wie lustig sie tanzten, wenn ich befehl! Nur einen hab ich geliebt, nur dich, Anatole, und du, du hast mich betrogen! Und daran sterb ich! Bereuen will ich nicht, nein, was ich gefehlt, das habe ich heute reichlich gebüßt. Nur eine That

deshalb die Veröffentlichung einer authentischen Darlegung der Vorgeschichte des Kanzlerwechsels, damit allen abenteuerlichen Ausstreunungen der Boden entzogen würde. Wir werden deshalb auf die Verbreitung aller den Kanzlerwechsel betreffenden, teilweise sensationellen Gerüchte verzichten und glauben, daß diese Zurückhaltung in gleicher Weise den Rücksichten gegen den Kaiser, wie gegen seinen großen ersten Kanzler entspricht.

\* Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm die sozialistische Feier des 1. Mai verboten und gegen etwa beabsichtigte Aufzüge am genannten Tage scharfe Maßregeln angeordnet.

\* Magdeburg. Einen gewerbsmäßigen Bucherer, den Privatmann M. aus Aschersleben, verurteilte die hiesige Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis, 200 Mk. Geldbuße und fünf Jahren Verlust der Ehrenrechte. Derselbe hat mehrere Jahre hindurch die Kollage eines Offiziers derartig ausgebeutet, daß er demselben für Wechsel einen Zinsfuß von 180 pCt. berechnete. Auf diese Weise wuchsen die entliehenen 700 Mark trotz mehrfacher Rückzahlungen in kurzer Zeit auf einige Tausend Mark an.

#### Ausländisches.

\* Prag, 7. April. Gestern haben sich 700 Arbeiter versammelt und beschlossen die Feier des 1. Mai „trotz Repetiergewehr und rauchlosem Pulver“ abzuhalten.

\* Im St. Galler Stadtanzeiger spricht sich ein Einsender über die „Maifeier“ folgendermaßen aus: „Die Sache wird sich gut machen. Der 1. Mai ist ein gewöhnlicher Donnerstag. Jeder Donnerstag eignet sich zu einem Feiertag. Also laßt uns feiern und sehen, wie es geht, wenn kein braver Arbeiter mehr in die Hände speuzen will! Die Laternenanzünder gehören auch zu den Arbeitern. Sie haben ganz recht, wenn sie am 1. Mai die Laternen nicht löschen, sondern den Tag über fortbrennen lassen. Es stimmt zu den übrigen Aufzügen. Kaffee wird am 1. Mai nicht gekocht, denn auch die Köchinnen sind Arbeiter. Ebenso wenig wird Brod gebacken, Fleisch ausgewogen, rasiert, Bier ausgemischt oder eine Lokomotive geheizt. All dies erfordert Arbeit und die ist am 1. Mai verpönt. Daß Straßen und Wege an diesem Tage nicht in Ordnung gehalten werden, daß die Feuerwehr Ferien macht, daß die Doktoren in den Wald gehen, um Beilchen zu suchen, daß die Postmänner keine Briefe befördern und die Schulmeister keine Lagen austheilen: all dies ist selbstverständlich. Die Eisenbahnkondukteure werden an diesem Tage schlafen. Die Droschkenträger beurlauben ihre Kasse ins frische Maiengras und die Apotheker geben kein Gift her. Denn Arbeiter sind auch sie. Sie alle haben ein Recht, gleich den Schloßern und Gipsern, den 1. Mai zu begehen. Begraben wird am 1. Mai auch niemand, denn die Totengräber gehören zu den Arbeitern. Ob der Schulden-

eintreiber am 1. Mai seine Bude zumachen wird, ist schon zweifelhafter; dieser Mann ist kein rechter Arbeiter.“

\* Paris, 7. April. Der Generalprokurator hat die Verfolgung des Journals „Egalité“ wegen Aufreizung zum Morde beschlossen. Der Artikel war gegen den deutschen Kaiser gerichtet.

\* Gent, 5. April. Arbeitslose durchzogen die Stadt mit Inschrift-Tafeln, auf denen stand: „Die Arbeitslosen fordern von der öffentlichen Verwaltung Arbeit, um Frau und Kinder ernähren zu können. Wir fordern die Woche von 54 Arbeitsstunden, wie in England.“ Die Zahl der Arbeitslosen ist sehr groß.

\* Haag, 5. April. Ein Husar hat heute hier am hellen Tage auf der Straße seine Geliebte, ein Dienstmädchen, nach einer kurzen Eifersuchtszene durch drei Revolvergeschüsse getötet und darauf sofort sich selbst erschossen.

\* London, 5. April. Gestern wurde von „Jack dem Aufschliger“ Helene Fontan, eine Prostituierte, ermordet. Der Mörder begleitete sein Opfer in eine Spelunke und ging später allein weg. Dann lauerte er ihr auf, folgte ihr in eine ruhige Straße und tötete sie, genau wie bei den früheren Morden in Whitechapel. Obwohl viele Menschen in den anliegenden Straßen sich befanden, wurde kein Schrei gehört. Der Spelunkenwirt beschrieb ihn als einen Chinesen. Seine Spuren verfolgte die Polizei bis zu einem Logierhause, wo 30 Chinesen gefunden wurden. Man bemerkte indessen keine verdächtigen Blutspuren. Alle wurden verhaftet; die Polizei glaubt sicher zu sein, daß der Mörder sich unter ihnen befindet.

\* Die Studenten-Unruhen in Rußland nehmen immer größeren Umfang an. Alle Universitäten, mit Ausnahme deren von Dorpat und Tomsk, waren der Schaulplatz mehr oder minder ausgebehnter Studenten-Unruhen. Die Studenten aller Fakultäten in Charkow, Kiew, Odessa, Moskau und Petersburg haben Aufsehen erregende Demonstrationen zu gunsten einer Verfassung gemacht. Mehr als 800 Studenten wurden bis jetzt verhaftet. Tag und Nacht werden die Straßen der genannten Universitätsstädte durch Gendarmen bewacht. Die Truppen sind in ihren Kasernen konzentriert und es ist wahrscheinlich, daß alle Universitäten Rußlands ganz geschlossen werden.

\* Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der Zar so aufgebracht über die Studentenunruhen, daß er die Absicht bekundete, die Schließung aller höheren Unterrichtsanstalten für die Dauer eines Jahres anzuordnen. Unter den 260 verhafteten Studenten der Petersburger Universität befinden sich einige junge Leute, die den höchsten Familien angehören, wie z. B. der Sohn des früheren Justizministers Nabokoff und Prinz Biazemsky.

\* Petersburg, 8. April. Nachträglich wird bekannt, daß die Aufrufe der hiesigen Studenten auch rein politische Forderungen ent-

halten. Sie verlangen eine Konstitution für Rußland und vollständige Autonomie für Polen.

\* New-York, 8. April. Einer Depesche aus Burlington (Iowa) zufolge wurde die Stadt Prophetstown (Illinois) durch einen Cyclon zerstört. Viele Menschen sind getötet.

\* (Es giebt keine Kinder mehr.) In New-York gestand ein siebenjähriges Mädchen, das in einem Ausstattungsgeld als Schauspielerin thätig ist, einem Interviewer, daß sie sich mit ihrem achtjährigen Kollegen Tom verlobt habe. Das kindliche Künstlerpaar hatte folgenden Vertrag vereinbart: Im Alter von 20 und 21 Jahren werden wir uns heiraten, dann wollen wir 10 Jahre lang gastieren, ohne uns scheiden zu lassen, und dann ziehen wir uns vom Theater zurück und leben von unseren Renten.

\* Als Eldorado für Mädchen empfiehlt sich gegenwärtig Australiens Hauptstadt Melbourne: dort herrscht nämlich eine so große Dienstmot, daß die angesehensten Hausfrauen der Stadt eine Versammlung hielten und einen ansehnlichen Geldfonds zusammenbrachten, um sich Dienstmädchen aus England kommen zu lassen. Ein Dienstmädchen in Melbourne wird besser besoldet als ein Kommis oder Lehrer in Europa.

\* Sansibar, 8. März. Banahari und Jehast, die „Generalstabschefs“ Bujhiri's haben sich gestern mit dem Rest ihrer Truppen dem Major Wismann ergeben.

\* Smyrna, 7. April. Zwei Griechen, welche dem Großrabbiner Balacci ein kleines Kind anboten zum Zweck des Passah-Opfers wurden auf dessen Anzeige verhaftet.

#### Handel und Verkehr.

\* Göttingen, 5. April. (Baummarkt.) Zuführt waren: 100 Apfelbäume Preis 40 bis 90 Pfg., 25 Zwetschgenbäume Preis 25 bis 35 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

**Seiden-Grenadines**, schwarz u. farbig (auch alle Lichtfarben) Mark 1,55 p. Meter bis Mark 14,80 (in 12 versch. Qualitäten) — versendet rosenweisse porto- und tollfrei das Fabrik-Depot G. Hennrich & Co. (K.u.K. Hof-) Pariser Muster umgebend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Alle diejenigen, welche mit Hämorrhoidal-Beschwerden, Hartleibigkeit und unregelmäßigem Stuhlgang behaftet sind, finden in Warner's Safe Pillen das vorzüglichste Mittel, um diese Beschwerden zu beseitigen.

Eine oder zwei Pillen, vor dem Schlafengehen genommen, genügen, um den Stuhlgang zu regulieren, ohne irgend welche Beschwerden zu verursachen.

Die Pillen sind mit Zucker überzogen und in Gläsern à M. 1 erhältlich.

In den bekannten Apotheken zu haben, Haupt-Depot: Hirsch-Apothek in Stuttgart und Schwaben-Apothek in Göttingen.

meines Lebens thut mir leid, und daher schreibe ich jetzt in meiner Sterbestunde diese Zeilen. Seit ich wußte, was wahre Liebe heißt, seitdem erst fühlt ich, was ich dir, arme Nora, was ich Walden angethan. Und darum will ich dir nun sagen, wie schuldlos er war, auf daß du noch glücklich werden kannst.“

Und dann folgte in kurzen, abgerissenen Sätzen die Geschichte ihrer Jugendzeit, ihrer Bekanntschaft und ihres Verrates an Walden. Sie beschönigte nichts, auch nicht ihr späteres Verhalten in Berlin, aber sie schob Herberts Charakter ins hellste Licht. Sie schloß: „Stets war er deiner wert, und so versuche es, ihn zu versöhnen. Ich gehe jetzt und ich scheide gern, das Leben hat mir nichts mehr zu bieten, lebe wohl, falsche, schöne Welt.“

Darunter stand von des Geistlichen Hand geschrieben: „Bald nachdem Frau von Brodinska unter unsäglichen Qualen diese Zeilen geschrieben, starb sie. Es war mir noch in den letzten Augenblicken gelungen, sie milder zu stimmen. Ihr letzter Seufzer war eine Verzeihung für den, der sie zu Tode getroffen. Heute haben wir sie bestattet; sie ruht zwar einsam, nicht an geweihter Stätte, aber unter Bäumen und Blumen, und täglich will ich an ihrem Grabe für ihre arme Seele beten.

Delacroix, Pfarrer.“

Welchen Eindruck dieser Brief auf Nora, auf ihre Eltern und den Oberst machte, ist schwer zu beschreiben. Alle waren aufs tiefste erschüttert. Nora las immer wieder mit leuchtenden Augen die Zeilen, welche Herbert rechtfertigten. Ach! es war ihr ein so unendlich süßes Gefühl, nun die Gewißheit zu haben, daß er nie geschilt, daß er stets groß und edel gewesen. Aber mit diesem Gefühl kam von neuem der Schmerz, ihn verloren zu haben, mit Allgewalt über sie.

Diese heftigen Gemütsbewegungen konnten natürlich auch nicht ohne Einfluß auf ihren körperlichen Zustand bleiben; die Krankheit

machte Riesenschritte und die armen Eltern konnten es sich nicht verhehlen, daß der Engel des Todes seine Fittiche über Noras Lager breitete.

Eines Abends hat die Kranke mit welcher Stimme: „Herzengamma, ich fühle, ich werde nicht lange mehr bei euch sein. Aber ich kann nicht sterben, ehe Herbert mir nicht verziehen hat. Sylvia hat mir das beste Beispiel gegeben. Laß mich an Herbert schreiben, ich will ihn bitten, mir zu vergeben.“

Mit thränenumflorten Augen nickte die Freifrau Gewährung; sie reichte Nora ein Briefblatt und einen Stift, und diese schrieb:

„Mein einzig und ewig Geliebter!

Vergieb, daß ich Dich so zu nennen wage, aber trotz aller Wirrsal und alles Glendes bist Du meinem Herzen derselbe geblieben. Seit ich Dich in blindem Wahne von mir stieß, welch ich dem Tode entgegen; aber ich kann nicht sterben, ehe Du mir verziehst. Schreib mir die wenigen Worte: „ich vergebe Dir“, und ich will unverzagt hinübergehen in jenes Land, in dem alle Schmerzen aufhören. Leb wohl, Du einzig Teurer! Ewig Deine Nora.“

Tausend schmerzliche Empfindungen durchfluteten Waldens Seele, als er diese Zeilen las und Thräne um Thräne rann in seinen blonden Bart. Aber dann ließ er schnell entschlossen einige Sachen packen, gab die notwendigsten Anordnungen in seiner Klinik, betörderte ein Telegramm an die Freifrau mit den Worten: „Ich komme, bereiten Sie Nora vor“, und bereits sah er im Zuge, der ihn mit Bindeschnelle nach Vermont trug. Ausgelöscht waren alle Schmerzen, die ihm Nora bereitet, und nur der eine heiße Wunsch besaßte ihn, sein armes holdes Lieb zu retten.

(Schluß folgt.)

# Zur heute Donnerstag stattfindenden Gammstatter Geldlotterie

können noch wenige Lose abgegeben werden.

W. Rieker.

**Hamburger-Kaffee,**  
Fabrikat, kräftig und schön schme-  
kend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf.  
das Pfund, in Postcoltis von 9 Pf.  
an zollfrei Ferd. Rahmstorff,  
Ottenfen bei Hamburg.

Ein jüngeres  
**Dienstmädchen**  
findet Stelle. Wo? — sagt die  
Expedition d. Bl.

Altensteig.  
**Dankagung.**  
Es drängt uns, für die liebevolle Anteil-  
nahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres  
lieben Kindes  
**Karoline,**  
für die zahlreiche Leichenbegleitung, den erhebenden  
Gesang des verehrl. Piederkranzes, die vielen  
Blumenspenden und die tröstende Grabrede des  
Herrn Stadtpfarrers Hetterich unseren herz-  
lichsten Dank zu sagen.  
Die trauernden Eltern:  
**August Schittler**  
und Fran.

Altensteig.  
Frischen  
**Portland- & Roman-Cement**  
empfiehlt in jedem Quantum zu den billigsten Preisen  
**August Jocher.**  
**Gips & Gipserrohre**  
stets vorrätig bei  
Obigem.

Pfalzgrafenweiler.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns  
Bewandte, Freunde und Bekannte auf  
Dienstag den 15. April ds. Js.  
in das Gasthaus zum „Schwanen“ hier  
freundlichst einzuladen.  
**Gottf. Braun, Glaser,** | **Christine Theurer,**  
Sohn des | Tochter des  
Gottlieb Braun, Glasers | Martin Theurer, Bauers  
hier. | in Edelweiler.  
Wir bitten dieses statt besonderer Einladung entgegennehmen  
zu wollen.

Altensteig.  
Erlaube mir mein Lager in  
**Carbolineum Avenarius**  
bei billigen Preisen bestens zu empfehlen.  
**August Jocher.**

**Warnung vor Nachahmungen.**  
Infolge der vielfach unter der Bezeichnung „Carbolineum“ auftauchenden Nach-  
ahmungen der allein echten und patentierten  
**Originalmarke Carbolineum Avenarius,**  
Deutsches Reichspatent Nr. 46021,  
haben die Erfinder, die Herren Gebrüder Avenarius in Wanalgesheim (Rhein), welche  
ursprünglich den Namen „Carbolineum“ schufen, eine separat gedruckte Warnung ergehen  
lassen, welche jedem Konsumenten zu Diensten steht nebst gedruckten Gutachten, in welchen  
von maßgebenden Seiten über Mißerfolge durch Anwendung von minderwertigen Car-  
bolineum-Nachahmungen berichtet wird. Es geht daraus deutlich hervor, daß man mit  
einer vermeintlichen Sparlichkeit auf solche Weise recht mißliche Erfahrungen machen  
kann. Da derartige Carbolineum-Nachahmungen nur aus dem Renommee des Carbolineum  
Avenarius Nutzen ziehen wollen, so haben Konsumenten, welche durchaus sicher gehen  
wollen, auf den vollen Namen des echten Originalfabrikats  
**Carbolineum Avenarius, D. R.-Patent Nr. 46021,**  
zu achten. Durch das Patent ist die so beliebte Reklame der Nachahmer: „Wir liefern  
das gleiche Präparat wie der ursprüngliche Erfinder“ — gegenstandslos. Ist doch bei-  
spielsweise die Dreifachheit soweit gegangen, daß eine zweifelhafte Nachahmung behufs  
Irrleitung der Konsumenten unter dem Namen „Original Carbolineum“ angeboten  
wurde! Welchen Wert haben da überhaupt Preisvergleiche!  
Noch ist zu betonen, daß das Carbolineum Avenarius nicht flüchtig, nicht  
äzend, nicht giftig und nicht feuergefährlich ist.

**Empfehlung.**  
Die Stuttgarter Pferde-  
Versicherungs-Gesellschaft  
hat mir für ein umgestandenes Pferd  
die in den Statuten vorgesehene Ent-  
schädigungssumme voll ausbezahlt,  
daher ich diese Gesellschaft allen Pferdebesitzern zur Versiche-  
rungnahme empfehle.  
**Gaenhäusen, den 7. April 1890.**  
**Job. Georg Sticker.**

Revier Altensteig.  
**Stammholz-  
Verkauf.**  
Am Sams-  
tag den 19.  
April, vor-  
mittags 11  
Uhr, werden  
in der  
„Traube“ zu  
Altensteig verkauft an Nadelholz-  
stammholz aus Buhler Abt. 21,  
Neubann Abt. 10, Nonnenwald  
Abt. 12, Schornhardt Abt. 3. 6  
und 10, Eichhalde Abt. 5 und 6  
und Glashardt Abt. 5 und 6:  
1929 Stück Laugholz und 447  
Sägholz mit zusammen 3130  
Festmeter.

In bekannter guter Ausfüh-  
rung und vorzüglichsten Qua-  
litäten versendet das erste  
und größte  
**Bettfedern-Lager**  
von C. F. Kehroth, Hamburg  
zollfrei gegen Nachnahme (nicht  
unter 10 Pfund) neue Bett-  
federn für 60 Pfennig das  
Pfund, sehr gute Sorte 1,25,  
Prima Halbdaunen 1,60 u. 2 M.  
Prima Halbdaunen hochfein  
2 M. 35, Prima Ganzdau-  
nen (Flaum) 2,50 und 3 M.  
Bei Abnahme von 50 Pfund  
5% Rabatt.  
Umtausch gestattet.

Altensteig.  
**Meine  
Tapetenmusterkarte  
pro 1890**  
empfehle zur geneigten Benützung.  
**August Schittler,**  
Sattler und Tapezier.

Grömbach.  
**Zwei fehlerfreie  
Pferde,**  
6-7jährig, zum schweren Zug ge-  
eignet, sehr wegen Entbehrlichkeit  
dem Verkauf aus  
Witwe Roh.

Altensteig.  
**Offene Lehrstelle.**  
Ein junger, kräftiger Mensch aus  
guter Familie findet  
**Lehrstelle**  
bei einem Zimmermann. Näheres  
in der Exped. d. Bl.

Heberberg.  
Ein ordentlicher, kräftiger, junger  
**Mensch**  
findet unter günstigen Bedingungen  
**Lehrstelle**  
bei  
Väcker Großmann.

Altensteig.  
Ein fleißiges,  
**jüngeres Mädchen**  
findet auf Georgii eine Stelle bei  
**J. Walz, Gutmacher.**

**Tapeten.**  
Wir versenden:  
Naturtapeten von 10 Pfg. an,  
Glanztapeten von 30 Pfg. an,  
Goldtapeten von 20 Pfg. an  
in den großartig schönsten neuen  
Mustern, nur schweren Papieren und  
gutem Druck.  
**Gebrüder Ziegler**  
in Lüneburg.  
Jedermann kann sich v. d. außer-  
gewöhnlichen Billigkeit d. Tapeten  
leicht überzeugen, da Musterkarten  
franco auf Wunsch überallhin ver-  
senden.

Altensteig.  
**Verloren**  
ging von hier bis Simmersfeld eine  
**silberne Armspange.**  
Der redliche Finder wird gebeten,  
dieselbe gegen gute Belohnung in  
der Exped. d. Bl. abzugeben.

Altensteig.  
Von meiner Wirtschaft in die obere  
Stadt ging eine  
**silberbeschlagene  
Tabakspfeife**  
verloren. Der redliche Finder ist  
gebeten, dieselbe bei mir abzugeben.  
Theurer, Wirt.

**Beachtung lohnt sich!**  
10 Pfd. Holländ. Tabak sco. M. 8  
milde und wohlschmeckend allbekannt,  
nur bei **B. Becker** in Seesen a. Harz.

**Bestorben:**  
Den 3. April: **Karoline Schittler,**  
L. d. Aug. Schittler, Sattlers,  
in: Alter von 4 J. 4 Mon.